

2. August 2011



Mit neun Messerstichen hat Agnieszka K. (hier mit ihrem Anwalt Jens Meggers) ihren Mann umgebracht. Sie ist wegen Totschlags angeklagt. Foto ih

„Es war wie ein Horrorfilm“

Angeklagte im Midlumer Totschlag-Prozess schildert die Tat – Grausiger Höhepunkt eines Ehedramas

VON INGA HANSEN

MIDLUM/STADE. Sie muss eine enorme Wut im Bauch gehabt haben. Neun Mal hat die zierliche Polin mit dem Messer auf ihren über 100 Kilo schweren Ehemann eingestochen, sie soll sogar die Schlafzimmertür eingetreten haben, weil er sich in das Zimmer flüchtete. Die Bluttat von Midlum, bei der der 47-Jährige starb, sie war der grausige Höhepunkt eines Ehedramas.

„Ich war nicht ich selbst. Es war wie ein Horrorfilm, in den ich nicht eingreifen konnte“, schildert die 33-jährige Angeklagte die Tat. Immer wieder bricht sie dabei in Tränen aus.

Fast drei Stunden lang erzählt Agnieszka K. die Geschichte ihrer Ehe. Einer Ehe, die im Bordell begann. In den späten 90ern ist sie als junges Ding aus Polen nach Deutschland gekommen, auf der Suche nach einem besseren Leben. Als ihr das Geld ausgeht, verschafft ihr ein Bekannter

den Job in dem Midlumer Etablissement, das ihr künftiger Ehemann betrieb, erzählt sie. An der Bar, hat sie gedacht, aber sie muss „auf die Zimmer“. Sechs Wochen lang. Bis der Chef eine Beziehung mit ihr anfängt.

Agnieszka K. wird schwanger, beginnt von einer Familie zu träumen, von Sicherheit, Geborgenheit und einem normalen Leben. Sie heiraten – eine Woche vor der Geburt ihres Sohnes. Zwei Jahre später bekommt sie eine Tochter. Doch die Ehe läuft nicht gut.

Der Midlumer, für den die Rolex und das große Auto immer wichtiger gewesen seien als ein schönes Zuhause, habe immer andere Mädchen gehabt. Er beschimpft und schlägt sie, einmal habe er sie sogar vergewaltigt. Das Bordell habe er aufgegeben, stattdessen mit Waffen gehandelt, die er zu Hause vor den Kindern offen herumliegen ließ. Als sie ihn zum ersten Mal verlassen will, hält er ihr eine Knarre an

den Kopf, erzählt sie. „Er hat auch abgedrückt, aber es war keine Patrone drin.“

Agnieszka K. bleibt. Aus Angst. Und wegen der Kinder. Erst Anfang 2010 findet sie den Absprung. Sie flieht erst zu einer Freundin, richtet sich dann eine Wohnung ein. Im Oktober fängt sie eine neue Beziehung an, mit einem 44-Jährigen aus Midlum. Ihr Ehemann rotiert. Täglich habe er sie mit Anrufen und SMS bombardiert, stellte ihr nach, verfolgte sie, erzählt sie.

Immer öfter gibt es Streit

Immer öfter geraten die beiden in Streit. Ihr Ehemann lässt nicht locker, will sie zurückhaben. Als er die beiden Kinder einen ganzen Tag lang in seiner Wohnung allein lässt, ohne dass etwas zu essen da ist, reicht es ihr. Sie entscheidet sich, die Scheidung einreichen und mit ihrem Lebensgefährten zusammenzuziehen.

Am Tattag fährt sie zu ihrem

Ex, um ihm das zu sagen. Sie steckt ein langes Küchenmesser ein, falls er handgreiflich wird, wie sie sagt. Als sie ihm ihren Entschluss mitteilt, kocht er vor Wut. Umbringen werde er sie, und die Kinder bekomme sie sowieso nicht, habe er geschrien. So schildert es die 33-Jährige. Da, sagt sie, sei alles in ihr hoch gekommen. „Ich wollte nur noch, dass das alles aufhört.“ Sie zieht das Messer, sticht zu. Mehrmals. Mehr weiß sie nicht. „Irgendwann war alles nur noch Nebel.“

Am nächsten Morgen bietet sich den Polizeibeamten ein Bild des Grauens. In der Küche herrscht Chaos, der Boden ist voller Blut. Die Tür zum Schlafzimmer ist eingetreten, unterm Fenster liegt das blutüberströmte Opfer. Warum der 47-Jährige, ein „Kleiderschrank“ von einem Mann, wie ein Zeuge sagt, einer zierlichen Frau nichts entgegenzusetzen konnte, bleibt offen. Der Prozess wird heute fortgesetzt.